



His Master's Noise

Am Tag nach der Abstimmung zur Massenweinwanderungs-Initiative hatte ich eine Mail im Kasten von meinem deutschen Freund Bernhard Szabó aus Nürnberg. Der zweite Abschnitt begann mit einer Frage: «Aber was habt ihr Schwyzler da am Sonntag gewählt? Das Radio ist voller Kommentare, und man bekäme Angst vor einem wieder-

Ich habe nichts gegen Rassisten

kehrenden Nationalismus. Das ist wohl etwas übertrieben. Sag, was ist da passiert?»

Seine Box blieb leer. Mir ist des Landsmanns Furcht vor dem Fremden so fremd, dass ich mich lieber fremdschäme, als einem Freund läppische Lügengeschichten aufzuzischen. Und der Lügen gab es viele in dieser ganzen Geschichte. Sie begannen alle mit der Einleitung: «Nein, ich habe nichts gegen Ausländer.» Wir kennen das Wort vom Sport: «Nein, wir haben nichts gegen unseren Trainer.» Am nächsten Tag ist er weg.

Lieber Bernhard, inzwischen habe ich durch intensives Studium der Siegerpresse herausgefunden, vor welchem Ausländer der Landsmann keine Angst hat: Er heisst Lorenzo und nicht Laurencia. Er kommt aus Palermo und nicht aus Pirmasens. Er trägt einen Pappkarton und keinen Arztkoffer. Er wohnt im Container statt im Quartier. Er kommt im Februar und geht im November. Sein Wahlspruch heisst: Werke und arbeite! Erste, zweite, dritte Schicht. Er kann lesen: den Wein. Er kann schlagen: den Stein. Meinem Landsmann zahlt er die Steuer. Seine Frau lässt er in Ruhe. Seiner Frau in Palermo schickt er das bisschen Geld. Seinem Sohn wünscht er durch die Muschel einen schönen Geburtstag. «In welcher Klasse bist du denn, mio filio? Mir geht es gut. An Weihnachten bin ich zurück.»

Nein, ich habe nichts gegen Rassisten. Aber meiner Tochter, die hoch oben im deutschen Norden ihr täglich Brot verdient, habe ich gestern eine Mail in die Box gesteckt: «Komm nach Hause, bevor die rausfinden, dass du weg warst.»

Andreas Aebi

Bundesgesetz über den Fonds zur Beschaffung des Kampfflugzeuges Gripen

Zu teuer

Dieser Tage eilt der eidgenössische Verteidigungsminister von Veranstaltung zu Veranstaltung und bestärkt die Mehrheit des jeweils anwesenden Publikums in der bereits gefassten Meinung, dass die beste Armee der Welt auf eine schlagkräftige Luftwaffe angewiesen, und dass darum die Anschaffung 22 neuer Kampffjets unerlässlich sei.

Diesen intensiven Aufwand betreibt er für die Schweiz, für die Armee und ihre Offiziere, für die Ruag, die Pilatuswerke und die Saab, auch ein wenig für die Banken, sicher jedoch für die SVP und auch für sich selber, denn als Bundesrat will er natürlich eine Abstimmungsniederlage vermeiden. Die SVP hat übrigens im Verlauf der ganz und gar nicht pannenfrei verlaufenen Meinungsbildungsphase von der CVP, die ausgestiegen ist, die Federführung im befürwortenden bürgerlichen Abstimmungskomitee übernommen. Und wer könnte sie da nicht besser vertreten als ihr ehemaliger Parteipräsident? Es darf übrigens daran erinnert werden, dass er seinerzeit die Bundesräte, wenn sie in gleicher Mission unterwegs gewesen sind, für ihre «Behördenpropaganda» harsch kritisiert hat. Tempi passati: Der heutige Ueli Maurer begründet seine Auftritte nicht als Propaganda-, sondern als Informationstätigkeit.

Unserer Luftwaffe

An alle Unwissenden: Die Schweizer Armee unterhält im Moment 86 Kampfflugzeuge, nämlich 54 Tigers und 32 F/A 18. Von den Flugplätzen Emmen, Meiringen oder Payerne aus erfüllen die Militärpiloten die ihnen zugewiesenen luftpolizeilichen Aufgaben. Laut Angaben der Bundeshausredaktion einer führenden Tageszeitung handelt es sich dabei um durchschnittlich 20 bis 30 Fälle pro Jahr. In der Regel wird Hilfe geleistet bei Piloten von Privatflugzeugen, die sich verirrt oder welche Anweisungen der Flugsicherung Skyguid nicht zur Kenntnis genommen, weil sie den Funk ausgeschaltet haben. Zudem überprüft die Luftwaffe, ob tatsächlich nur angemeldete Staatsflugzeuge die Grenze überfliegen. Für solche Aufgaben werden allerdings nur vereinzelt Kampfflugzeuge eingesetzt, oft genügen eine PC-Maschine sowie ein oder mehrere Helikopter. Der grösste Teil des fliegerischen Alltags besteht daraus Patrouillen- und Trainingsflügen. Die Flugstunde einer F/A 18 verursacht Kosten von rund 30000 Franken. Darin enthalten sind diejenigen der 5000 Liter Kerosin, die in dieser Zeit verbraucht werden.

Der Milliardenhandel

Der Gripen wird bei Saab in Schweden hergestellt. Er hat sich im Verlauf der Evaluation gegen die teureren Eurofighter und Rafale durchgesetzt. Die neuen Flugzeuge werden für 3,126 Milliarden Franken Anschaffungskosten die veralteten Tigers ersetzen. Um unserer Wirtschaft und dem Stimm-

volk die Angelegenheit schmackhaft zu machen, ist rechtzeitig auf die zu erwartenden Gegengeschäfte hingewiesen worden. Mit Aufträgen in der Höhe von 2,2 Milliarden soll die Schweizer Wirtschaft profitieren können. Eine runde Milliarde fällt dabei der Ruag zu für die Endmontage der Gripens, und die Pilatuswerke können voraussichtlich 20 PC 21 für 500 Millionen an die schwedische Luftwaffe liefern. Bereits wurden durch die Armasuisse, die dafür zuständig ist, weitere Geschäfte schweizerischer Firmen mit Schweden geprüft und genehmigt.

Finanzpolitisch bedenklich

Dem Profit der Wirtschaft steht das zu erwartende Leck in der Bundeskasse gegenüber. Die gleiche parlamentarische Mehrheit, die vor ein paar Jahren mit der Unternehmenssteuer II steuerliche Entlastungen in Milliardenhöhe für Unternehmen in die Wege geleitet hat und mit einer neuen Revision nachdoppeln will, die aber mit Vorliebe Ausgaben- und Schuldengrenzen beschliesst und Sparpakete



schnürt, opfert beim Gripenkauf ihre Grundsätze. Bei den 3126 Millionen Anschaffungskosten bleibt es nämlich nicht. Verteilt auf die gesamte voraussichtlich 35 Jahre dauernde Lebenszeit der Flugzeuge wird sich der Gesamtbetrag auf 10 Milliarden Franken erhöhen, denn die Belastungen für Treibstoff, Elektronik, Waffen, Instandhaltung, Personal, Zinsen, Abschreibungen u.s.w. wird die Rechnung des Militärdepartementes (VBS) jährlich mit 250 Millionen belasten. Das zwingt schliesslich zur bereits geforderten Erhöhung des Armeebudgets von 4,7 auf 5 Milliarden, was wieder zu Einsparungen bei andern Zweigen der Bundeskasse führt. Wir wissen zur Genüge wohin das zielt - gegen wichtigere staatliche Aufgaben wie beispielsweise die Bildung oder die Gewährleistung der sozialen Sicherheit nämlich. Sie dürfen keinesfalls unter der Flugzeugbeschaffung leiden. Diese ist auch nicht nötig. Die F/A 18 sind kürzlich für 400 Millionen überholt worden und befinden sich in einem sehr guten Zustand. Sie genügen vollauf, um die wenigen unumgänglichen Pflichten der Luftwaffe zu erfüllen. Darum ist der Kauf der Gripens abzulehnen.

Martin Jäggi